

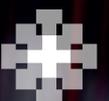
Am Leben weben

**75 Jahre Frauenwerk
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers**

*Hier in ihm
leben, weben
und sind wir* «

Apg 17,28

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Impressum

Herausgeber: Frauenwerk
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers



Text: Dr. Bettina Kratz-Ritter (www.publicus.info)
Redaktion: Bettina Kratz-Ritter, Angelika Martens,
Franziska Müller-Rosenau, Bettina Rehbein, Gerlinde Sommer
Gestaltung: Hans-Joachim Polleichtner (hohesufer.com)

Bildnachweise: Martin Jäger / pixelio.de (Webstuhl-Motiv)
Archiv des Frauenwerks, Archiv der Landeskirche, Archiv ReGenesa, privat

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg
Auflage: 750 Exemplare
Artikelnummer: 545901

Aufbruchstimmung der Siebzigerjahre

Jahr der Frau, EKD-Studie »Die Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft«, Frauen-Dekade der UN: Die politische Aufbruchstimmung der Siebzigerjahre sollte sich, zeitversetzt, auch im Raum der Kirchen niederschlagen. Frau beginnt auch mal Hosen zu tragen.

Doch zunächst bekommt das Frauenwerk 1973 mit Gesa Conring (1926–1996) eine Leiterin, die sich politisch klar konservativ positioniert. Die Pastorin aus Leer hatte in Göttingen, Tübingen und Birmingham studiert, wurde 1955 ordiniert und trat 1957 in die CDU ein. 1959 als Referentin der EKD nach Hannover gekommen, engagiert sie sich dort als Ratsfrau und in zahlreichen Ehrenämtern.

Ihren konservativen Kleidungsstil teilen nicht alle Mitarbeiterinnen des Frauenwerks, manch eine fängt gar an, auch mal Hosen zu tragen. Zum 40-Jährigen, obwohl »kein rundes Jubiläum«, gibt es 1981 eine Festschrift. Die neue Leiterin ergreift die Gelegenheit, Zeitzeugengespräche zu führen und sich mit Herkunft und Ausrichtung der Frauenarbeit auch historisch zu befassen. Viel Aktenmaterial sei durch Kriegseinwirkung verloren gegangen, das Bild »durch lebendige Erinnerung« zu ergänzen. Programmatisch formuliert sie: Wenn Frauenhilfe als »Hilfe für Frauen und durch Frauen« gelingen solle, müsse den »Frauen die geistliche Dimension der alltäglichen Lebensaufgaben« immer wieder deutlich gemacht werden (40 Jahre Frauenwerk).

Bereits 1975 hatte die UNO das Jahr der Frau ausgerufen und die Frauen-Dekade (Zehn-Jahres-Programm) der Vereinten Nationen gestartet. 1979/80 wurde die EKD-Studie »Die Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft« veröffentlicht: Sie empfahl den Kirchen die Einrichtung von Gleichstellungsbeauftragten und die Verwirklichung gleichrangiger Beteiligung in einem fünfjährigen Stufenplan.



*Gesa Conring, Leiterin des Frauenwerks
1973–1988*

Paulinchen kokelt

Paulinchen war allein zu Haus,
 Der Pastor war gerade aus.
 Da sah sie plötzlich vor sich stehn
 das Hirtenamt, schön anzusehn.
 Sie dachte bei sich: O wie fein!
 Kann das denn nicht auch mein Amt sein?
 Die orthodoxen Katzen, die hoben ihre Tatzen.
 Sie drohten mit den Pfoten: Die Bibel hat's verboten!
 Miau mio, miau mio! Lass sein, sonst brennst du lichterloh!

Paulinchen kümmert sich nicht drum.
 Sie schleicht ums Hirtenamt herum.
 Sie denkt: Das ist erstrebenswert!
 Jetzt wird mein Leben lebenswert.
 Man raunt sich zu: Sei doch ein Mann!
 Sie wagt sich etwas näher ran.
 Dann packt sie zu, beherzt und schlicht.
 Die Kirchgemeinde rührt sich nicht.
 Traditionelle Katzen, die hoben ihre Tatzen.
 Sie drohten mit den Pfoten: Der Bischof hat's verboten!
 Miau mio, miau mio! Wo ist bloß unser Bischof, wo?

Paulinchen predigt wie ein Mann.
 Ein männlich Amtskleid zieht sie an.
 Sie tauft, beerdigt, traut und ist
 Beichtvater gar für manchen Christ.
 Im Pfarrkonvent ist sie auf Draht
 und spielt mit den Konfratres Skat.

Es folgt des Strebens Krönung noch:
 das Abendmahl, das früher doch
 dem Manne vorbehalten war:
 Sie teilt es aus der Christenschar.
 Liturgisch strenge Katzen, die hoben ihre Tatzen.
 Sie drohten mit den Pfoten: Die Agenda hat's verboten!
 Miau mio, miau mio! Wo bleibt denn da die Ordnung, wo?

Ein Kreis von Synodalen spricht:
 »Ihr Freunde, nein, so geht das nicht.
 Ein neu Gesetz muss hier entstehn.
 Lasst gleich uns an die Arbeit gehn!«
 Gesagt, getan. Zehn Mann, ein Wort.
 Die Arbeit schreitet munter fort.
 Auch ein Entwurf ist schon zur Stelle.
 Und flugs beginnt die neue Welle.
 In Bayern all die Katzen erhoben ihre Tatzen.
 Sie drohten mit den Pfoten: Bei uns ist das verboten!
 Miau mio, ach, tut das nicht: Die VELKD zerbricht!

(Landeskirchl. Archiv: N 48 228D, Aut. unbek.)

Solidarität der Kirchen mit den Frauen

Als Reflex auf die UN-Dekade (1975–1985) eine Kirchen-Dekade (1988–1998): Das hieß zunächst einmal, in Kirchen und Gemeinden einen Prozess der Befragung, Beratung und Information in Gang zu setzen.

Es ging um Wahrnehmung der Lebenssituationen und Bedingungen, in denen Frauen sich weltweit befinden, mit dem Ziel, die volle, gleichberechtigte Teilhabe beider Geschlechter zu realisieren. Theologisch gesprochen: die Frauen als diejenigen anzuerkennen, die zusammen mit den Männern als Gottes Ebenbild geschaffen sind.

Dass der Prozess tatsächlich sehr dynamisch in Gang kam, lag vor allem an den Frauen selbst: Sie fingen an, ihr Frau-Sein in der Männer-Kirche als Problem konkret zu benennen, sie gründeten Studiengruppen zu Feministischer Theologie, lernten Missstände theologisch zu versprachlichen.

In der kirchlichen Frauenarbeit gliederte sich die globale Thematik präzise und detailgenau in konkrete Einzelaspekte: Teilhabe an kirchlichen Ämtern, Ehrenämtern und Diensten, feministische Theologie in Forschung, Lehre und Praxis; Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Klassendenken, Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Rassismus und Sexismus.

Vielfältig schlugen sich die Ideen im Raum der Kirche(n) nieder, um nach und nach in sämtliche Bereiche des kirchlichen Lebens einzufließen. Dies entsprach auch einer allgemeinen politischen Entwicklung: In den 1980er-Jahren wurden in der Verwaltung zahlreicher Kommunen, Unternehmen und Betriebe Stellen für Frauenbeauftragte (später: Gleichstellungsbeauftragte) eingerichtet und – natürlich mit Frauen – besetzt.

Deutlich veränderte sich damit das Selbstverständnis der kirchlichen Frauenarbeit, auf deren Agenda nun ungewohnte Themen erschienen: Friedensbewegung, feministische Ansätze in Bibelauslegung und Liturgie, Weltgebetstag zu hochpolitischen Themen, Paragraf 218 und das Selbstbestimmungsrecht der Frau u. v. a. m. Mit dem Ziel, die Stellung der Frau in Kirche, Familie und Gesellschaft grundsätzlich neu zu bestimmen, ging es in die Neunzigerjahre.



*Symbol Ökumenische Frauendekade,
Taube mit Frauenzeichen im Schnabel*



Impressionen vom Frauenforum 1989 in der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover



Frauenforum und Frauenhearing

Mit einer formalen »Anhörung« auf der 20. Landessynode wird das Frauenthema Landessynode 1989 offiziell: An eineinhalb Sitzungstagen (XV. Tagung) findet ein Frauenhearing statt, dessen Vorbereitung inhaltlich-logistisch vom Frauenwerk aktiv unterstützt worden war. Mehr noch: Mit Schreiben vom 26. Januar 1988 richtet Pastorin Conring gemäß Beschluss des Landesarbeitsausschusses dem Synodenpräsident die Bitte aus, »das Frauenwerk an den Vorbereitungen zu beteiligen«, das »für diese Aufgabe seine Landesbeauftragte, Frau Christa Kuzma, bereithalte«.

Vorab ist im November 1988 ein vierseitiger Fragebogen in der Pastoralsoziologischen Arbeitsstelle erarbeitet und in hoher Stückzahl (35 000) verschickt worden, jeweils mit Einlegeblatt: »Fragen an Frauen, die einen Beruf in der Kirche ausüben« bzw. »die ehrenamtlich / freiwillig / unbezahlt in der Kirche mitarbeiten«.

Die hohe Rücklaufquote und das lebhaftes Echo zeigen, dass es höchste Zeit ist, Kirchen-Frauen einmal konkret zu befragen, ihnen ausführlich zuzuhören und ihre damals bereits recht ausdifferenzierten Positionen in den Meinungsbildungsprozess einzubringen.

Wirbel um Paragraf 218

Im Sprengel Osnabrück haben wir (Margitta Bretzigheimer, Christa Kuzma, Doris Sawitzki, Herma Mahne) 1986 eine Arbeitshilfe erstellt: »Die andere sehen.« Wir wollten dazu ermutigen, abseits des Mainstreams aus der Perspektive der betroffenen Frauen zu schauen. Das hieß »zu lernen, [...] den betroffenen Menschen zu sehen; zu erkennen, dass es für einen Schwangerschaftskonflikt vielfältige Gründe und Notlagen gibt.«

Die Diskussion um die gesellschaftliche Dimension war hart; es ging um Fragen wie z. B., ob Krankenkassen-Leistungen dabei (Notlagenindikation) verfassungswidrig seien. Kirchen und Diakonie betonten die gesellschaftliche Verantwortung, Leben ermöglichende Bedingungen zu schaffen: »Ein NEIN zum Schwangerschaftsabbruch ist noch kein JA zu Leben!«

Uns lag daran, Frauen in der Kirche zur Diskussion und eigenen Stellungnahme zu ermutigen; sie zu befähigen, unterschiedliche politische und ethische Absichten differenziert wahrzunehmen und sich vor Manipulation und Vereinnahmung zu schützen. Unsere Arbeitshilfe umfasste ethisch-theologische Aspekte, Informationen zu Empfängnisschutz, Adoption, zur Geschichte des Paragrafen, zur Verantwortung der werdenden Väter. Auch ein Erlebnisbericht war dabei (»Ich war unerwünscht«) und ein ganzer Katalog mit praktischen Anregungen zum lebensbejahenden Handeln.

Das hat damals durchaus Wind aufgewirbelt! Konservative Pastoren und auch die damalige Leiterin des Frauenwerks wehrten ab: Man traute den Frauen in der Gemeinde wohl nicht zu, mit der Breite der Meinungsvielfalt umgehen und eine eigene Sicht entwickeln zu können?

Herma Mahne, Diakonin, Geschäftsführerin Sprengel Hildesheim

»Die Frauenfrage ist in – auch in der Kirche!«

So titelt das landeskirchliche Informationsblatt (dia 3/1989) Ende der Achtzigerjahre, einer Epoche, die es Frauen in den westlichen Industrienationen erstmals ermöglichte, sich bewusst für ein selbst gewähltes Lebensmuster zu entscheiden; nie zuvor hat es eine solche Auswahl und Bandbreite an Möglichkeiten gegeben. Was bis dahin angestoßen und auf den Weg gebracht werden konnte, möchte die Leiterin des Frauenwerks Ulrike Denecke nun theologisch vertiefen. Bei aller Verschiedenheit fordert sie, sich »gegenseitig zu akzeptieren und voneinander zu lernen« (FS 1991). Ihr Ziel: Frauen zu stärken und zu ermutigen, aber auch aufzuzeigen, »wie viel gute Arbeit im Frauenwerk bereits geleistet werde, und, wo dessen Mitte liegt: im Glauben, der anhand der biblischen Texte immer neu zu befragen und zu festigen ist, um lebensnotwendige Nahrung zu erhalten«.

Ein besonderes Projekt: Judentum entdecken und Antijudaismus reflektieren

Von August 1994 bis Dezember 1995 war Dr. Ursula Rudnick Referentin für Judentum im Frauenwerk. Die Theologin und Judaistin konzipierte ein weit gefächertes Angebot unterschiedlicher Veranstaltungen zu den Themenkreisen *Judentum in Geschichte und Gegenwart* sowie *Antijudaismus und Antisemitismus*.

Mit Ritualen das Leben gestalten: der Weg des Judentums ■ Schnuppern am Paradies: der Sabbat ■ Segen in der Hebräischen Bibel und der jüdischen Tradition ■ »Sarah, wie geht's deinen Töchtern?« – Frauen im Judentum ■ Jüdische feministische Theologie ■ Antijudaismus in der Erneuernden Agenda (Göttingen, Juni 1995) ■ Jesus ein Jude – der Christus

Um die Begegnung mit Juden und gelebtem Judentum zu ermöglichen, bot Frau Dr. Rudnick Studienreisen, u. a. nach Israel und nach New York an.



Auf Vortrags- und Studienreise

Die Zeit beim Frauenwerk ...

... war für mich eine besondere und sehr wichtige Zeit. Die Leiterin des Frauenwerks Ulrike Denecke ermöglichte dieses Projekt und unterstützte mich in der Realisierung. Die Frauen waren neugierig: Gern machten sie sich mit mir auf den Weg, Jüdisches und Judentum zu entdecken. Ich wiederum entdeckte in dieser Zeit die Möglichkeiten kirchlicher Bildungsarbeit. Dieser bin ich im Lauf meines Berufslebens treu geblieben und habe – auf verschiedene Weise – stets Kontakt zum Frauenwerk gehalten. Ich freue mich, dass ich nun als Beauftragte für Kirche und Judentum ein offenes Ohr bei den Frauen des Frauenwerks finde, viele Frauen Mitglieder bei Begegnung Christen und Juden. Niedersachsen e. V. sind und wir immer wieder gemeinsam Veranstaltungen anbieten.

Ursula Rudnick

Zur Verabschiedung von Ulrike Denecke ...

... am 8. September 2001 sagte Landessuperintendentin Doris Janssen-Reschke:

»Als sie dieses Amt übernahm, war [...] der Augenblick gekommen, in dem es ganz offen und sogar ein wenig auf Messers Schneide schien, ob wir auch in Zukunft in der bewährten Gemeinsamkeit miteinander weitermachen würden oder ob wir trennen müssten. Ob der sogenannte Feminismus, die feministische Theologie, die Kirchenfrauen spalten würde in solche, die nun endgültig die Hoffnung auf eine sich ändernde Kirche aufgeben würden und andere, die meinten die Kirche bewahren zu müssen vor dem vermeintlichen Zeitgeist, der ihrem Bibelverständnis widersprach. Ulrike, du hast dich und uns alle dem Heiligen Geist geöffnet, hast seinem Wirken unter uns Raum gegeben – nicht nur im Frauenwerk!

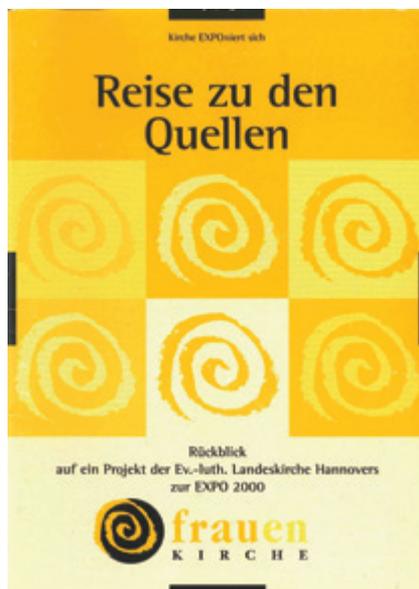
In unserer Landeskirche hast du auf unspektakuläre, liebevolle, aber sehr effektive Weise Versöhnungsarbeit getan. Uns Frauen mit unserer Tradition, mit unseren unterschiedlichen Hoffnungen und Sehnsüchten und uns miteinander und mit allem, was den einen ungerecht und den anderen gottgewollt schien, so versöhnt, dass wir gemeinsam stärker wurden.

Du hast Frau-Sein als Chance und Verheißung verstanden und viele damit angesteckt, die Tiefen des eigenen Glaubens wahrzunehmen und fruchtbar zu machen, aus dem Brunnen zu schöpfen, den Gott jeder von uns geschenkt und zugänglich gemacht hat. Du hast uns [...] selbstlos und mütterlich, schwesterlich und natürlich auch mit den eigenen Ängsten so geführt, dass Gott durch dich und über dich hinaus an uns wirken konnte.

»Ich bin richtig 'ne Pastorin«, hast du neulich gesagt und so wohl auch dich selbst in dieser Aufgabe verstanden. Zwei Schwerpunkte hast du gesetzt: Deinen eigenen immer neu fragenden Glauben, der in den biblischen Geschichten und Zeugnissen Antworten suchte, und deine Kompetenz im seelsorgerlichen Annehmen der Menschen, die dir anvertraut waren.«



Ulrike Denecke, 2015



Dokumentation zur EXPO-Frauenkirche 2000

Auch das Bild von Karin Schwendt zum Jubiläum 2016 greift das Motiv der Spirale auf.



Frauen und EXPO: Kirche EXPOniert sich



Bei den Vorbereitungen zur Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover erarbeitet das Frauenwerk in enger Kooperation mit regionalen Fraueninitiativen eigenständige Beiträge, die »Frauenblicke auf die EXPO« ermöglichen und das allzu männlich formulierte EXPO-Motto »Mensch – Natur – Technik« um zentrale Aspekte des Menschseins ergänzen sollen: Spiritualität und Handeln. Das stellenübergreifend angelegte Projekt bindet über Monate alle Kräfte in Frauenwerk und Ortsgemeinde, der Melanchthon-Kirchengemeinde, doch bestätigt die enorme Resonanz am Ende den hohen Einsatz.



Ausstellungseröffnung: Prof. Dr. Christiane Burbach zwischen Frauengestalten

Diese Kirchengemeinde im Stadtteil Bult wird zur Frauenkirche EXPO 2000, in ihrem Mittelpunkt steht Spiritualität als Lebensgrundlage – nicht nur der Frauen. Mit durchgehenden Öffnungszeiten und niedrigschwelligen Angeboten werden hier Menschen aus aller Welt eingeladen, einen heiligen Raum zu betreten. Den von der Künstlerin Junie R. Kuhn gestalteten Innenraum dominieren zwölf lebensgroße Frauenfiguren aus der von von Pastorin Susanne Wendorf-von Blumröder, Prof. Dr. Christiane Burbach und Studierenden entwickelten Wanderausstellung »Frauen gestalten Frauengestalten«; eine Wendeltreppe führt hinab in die Krypta, zu einer brunnenartigen Quelle. Fließendes Wasser, Brunnen, Lebensquelle: Weibliche Symbole prägen die Atmosphäre, vermitteln geistliche Tiefe und Intensität, machen Spiritualität sinnlich erfahrbar. Es geht darum, zu den eigenen Ressourcen von Kraft, Lebendigkeit und Kompetenz vorzudringen, eine religiöse Suche zu wagen – als Reise zu den Quellen. Auch die programmatischen und meditativen Begleitangebote zu Glaubens- und Lebensfragen, Märchenmotivik, Symbolik, Bibelarbeit, Musik, Meditation werden sehr gut angenommen. Das Motiv der Spirale spielt bis heute eine große Rolle, wie das neueste Bild von Karin Schwendt zeigt.

Konzeptionelle und strukturelle Herausforderungen

In der Leitung des Frauenwerks gilt es große Herausforderungen und Umstrukturierungen zu bewältigen, die die Landessynode im Aktenstück 98 seit 2005 einigen Arbeitsfeldern ganz besonders dringlich aufgegeben hat.

So heißt es im Jahr 2005: »Die Arbeit des HKD muss konzeptionell und strukturell nachhaltig umgebaut werden. Dazu müssen die einzelnen Fachgebiete eher den Charakter von Stabsstellen erhalten, die Expertisen vorhalten und vorwiegend mit einem Kreis von honorierten Referenten und Referentinnen Qualifizierungsmaßnahmen für haupt- und nebenamtliche Multiplikatoren durchführen.« Dazu empfahl der Perspektivausschuss »im Zeitraum bis zum Jahre 2020 die Mittel für das HkD [...] überproportional um mindestens 40 Prozent zu kürzen«, wobei »insbesondere die drei Bereiche Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Aussiedlerarbeit und Frauenwerk mit Bezug auf den zukünftigen Stellenwert und die zukünftige Anbindung zu überprüfen« seien. Bei der Umsetzung dieser Kürzungsvorgaben verliert das Frauenwerk in zehn Jahren mehr als die Hälfte aller hauptamtlichen Stellen. Immer weniger Hauptamtliche stehen zur Verfügung, um in der Weite der großen Flächenlandeskirche Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit zu beraten und zu unterstützen. Die Anforderungen an eigenständige und oftmals solistische Arbeit bei Haupt- und Ehrenamtlichen wachsen stetig. Diesen Prozess zu den Ehrenamtlichen der Frauenarbeit zu vermitteln, wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der Landesbeauftragten Hanne Finke und Ursula Duensing nicht möglich gewesen.

Seit 2002 leitet Franziska Müller-Rosenau, die nicht nur Theologin, sondern auch Diplom-Psychologin und Psychoanalytikerin ist, das Frauenwerk. Engagement für Frauen-Anliegen in Kirche und Gemeinde sowie die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen hatten ihre berufliche Laufbahn bereits geprägt. Im Frauenwerk setzt sie nun starke spirituelle Akzente: Nach den kämpferischen, politisierten Zeiten sind wieder christliche Formen der Meditation gefragt, allen voran das Pilgern: Frauen wollen »mehr«, sie haben wieder Hunger nach Bibel und Theologie, nach Glaube und Spiritualität. So entwickelt das Frauenwerk neue Angebote, den christlichen Glauben in feministisch-kontextueller Perspektive zu (er)leben.

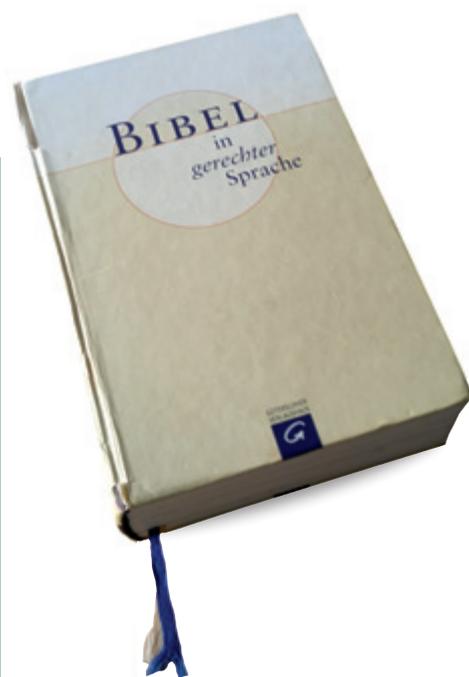


*Franziska Müller-Rosenau, Leiterin
des Frauenwerks seit 2002*

Feministische Theologie

Bibel in gerechter Sprache

Im Oktober 2006 erscheint die Bibel in gerechter Sprache (BigS), von vierzig weiblichen und zwölf männlichen Bibelwissenschaftlern in fünfjähriger Vorbereitung gemeinsam erarbeitet. In Fachkreisen nicht unumstritten, spiegelt sie das Ergebnis langer Prozesse wider und unternimmt den konsequenten Versuch, die biblische Botschaft neu, zeitgemäß und vor allem geschlechtergerecht zu versprachlichen. Auch im Frauenwerk kommt sie vielfältig zum Einsatz, weil sie in ihrem ungewohnten, von der Lutherbibel deutlich abweichenden »Sound« zwar oft irritiert, aber auch die Augen öffnet für die große Anzahl von Übersetzungs- und Deutungsmöglichkeiten. Überzeugt, dass es zur protestantischen Freiheit gehört, mehr als nur eine einzige Variante zu prüfen und sich dann selbstständig zu entscheiden, plädiert das Frauenwerk für einen wohlwollenden, wenn auch wachen Umgang mit der Übersetzungsvielfalt, wie sie die BigS bietet.



Von Schmerz und Freude beim Lesen der Bibel

Die britische Theologin Bev Thomas besuchte im Sommer 2015 das Frauenwerk und erzählte von ihrer Arbeit als Beraterin für soziale Fragen und als Anti-Rassismus-Trainerin. Rassismus zu entdecken beginne im eigenen Leben und sei mit schmerzhaften Entdeckungen verbunden. »Als ich ein Kind war«, sagte sie und strich dabei mit den Fingern über ihren Arm, »hatte ich Bücher, Filme und Geschichten – und niemals sahen die Akteure aus wie ich, niemand hatte eine dunkle Haut so wie ich. Fast überall versuchen schwarze Menschen ihre Haut zu bleichen, um heller zu sein, weil helle Haut als Vorteil wahrgenommen wird.«

Während ich der Britin zuhörte, erinnerte ich mich an jenen Moment, als ich zum ersten Mal die Bibel in gerechter Sprache aufschlug und darin las: Es war der Bericht vom letzten Abendmahl (Lk 22). Ich las und las und spürte, wie mir die Tränen kamen. Warum denn das nun plötzlich?, fragte ich mich, ich kenne die Geschichte ja gut, hatte wieder und wieder über sie nachgedacht und gepredigt; und nun plötzlich Tränen? – Da fiel es mir auf: Es waren die Frauen, die ich mit einem Mal deutlich vor meinem inneren Auge sah. Frauen sind mit dabei, als Jesus das letzte Pessachmahl essen möchte, und die Jüngerinnen folgen ihm zum Ölberg wie auch die Jünger. In der Bibel in gerechter Sprache wurden Frauen plötzlich sichtbar. Wie konnten wir bloß so lange leben ohne sie?!

Franziska Müller-Rosenau, Landespastorin für Arbeit mit Frauen (Frauenwerk), seit 2002

Spiritualität und Mut zu gesellschafts- politischen Themen

Im Glauben frei werden für den Menschen: Beten und Handeln gehören zusammen. Daraus erwächst Mut, für Schwache einzustehen, für Gerechtigkeit zu kämpfen. So scheut sich das Frauenwerk nicht, auch heikle, tabuisierte Themen anzupacken. 2014 bringt es das Problem häuslicher Gewalt in die Öffentlichkeit.

»Rosenstraße 76 – Häusliche Gewalt überwinden«, so der Name des Ausstellungsprojekts, das zusammen mit der Männerarbeit, der Friedensarbeit und zahlreichen, auch nicht kirchlichen, Kooperationspartnern unter der Schirmherrschaft von Sozialministerin und Landesbischof realisiert wurde, ist keine echte Adresse, sondern ein Haus, das überall stehen könnte. Ein Haus, das von außen aussieht wie jedes andere – und doch: Hinter den Fenstern und Türen wird vielleicht gerade ein Mensch gemüht und geschlagen.

Je näher Menschen einander kommen, desto gefährlicher kann die Dynamik werden und Liebe in das Gegenteil umschlagen. In den eigenen vier Wänden nicht Schutz und Geborgenheit zu erfahren, sondern – von außen oft nicht wahrnehmbar – Gewalt, ist tief traumatisierend. Zu den Opfern gehören überwiegend Frauen, Kinder und alte, pflegebedürftige Menschen. Hier kann Kirche Verantwortung wahrnehmen, wird doch gerade in Kindertagesstätten die familiäre Notsituation oft aus der Nähe miterlebt. Wie in der interaktiven Wanderausstellung an einer Dreizimmerwohnung beispielhaft gezeigt, gilt es, auch hinter der schönen Fassade bürgerlicher Familienidylle sensibel zu sein für Hinweise auf Gewalterfahrungen und problematische Konstellationen von Überforderung, Eifersucht, Einschüchterung, Macht- und Kontrollstreben.

Es ist gelungen, ein tabuisiertes Thema in die Öffentlichkeit zu bringen, resümiert das Frauenwerk. Immer noch sei es für viele überraschend, dass häusliche Gewalt quer durch alle gesellschaftlichen Schichten stattfindet. Die gut besuchte Ausstellung tourte anschließend durch ganz Niedersachsen, mit jeweils begleitendem fachlichem Rahmenprogramm (https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/frontnews/2012/03/2012_03_05).



Die Ausstellung bringt ein tabuisiertes Thema in die Öffentlichkeit.

Frauenmahl: Tischreden zur Zukunft von Religion und Kirche

Frauen treffen sich zu einem festlichen Essen, meist inmitten einer Kirche. Die für das Mahl leer geräumte Kirche vermittelt sofort ein neues Raumgefühl und verzaubert. Ziel des Abends ist der Austausch zur Zukunft von Religion und Kirche. Zwischen den Gängen des Menüs inspirieren kurze, engagierte Tischreden das Gespräch. Die prominenten Rednerinnen kommen aus den christlichen Kirchen, anderen religiösen Gemeinschaften, aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Journalismus ... Das Format der Tischrede lehnt sich an die Praxis im Hause von Käthe und Martin Luther an. Damals wurden in Disputen mit vielen Gesprächspartnern Theologie und Alltag zusammengeführt. Im Frauenmahl geht es um die Wahrnehmung der spezifischen weiblichen Sicht auf Herausforderungen in Theologie, Kirche und Gesellschaft.

Die Idee stammt vom erstmals im Jahr 2011 in Marburg durchgeführten Frauenmahl. Seitdem hat dieses Format in Deutschland und den Nachbarländern viele Nachahmer gefunden. In Hannover versammelten sich erstmals 2013 mehr als 200 Frauen in der Marktkirche, um sich von dem Motto »Respekt« gedanklich inspirieren zu lassen und zu feiern.

2015 war das Thema »Aus der Rolle fallen – aus der Falle rollen«. Die spanische Benediktinerin Sr. Dr. Dr. Teresa Forcades i Vila brachte die Teilnehmerinnen mit subversiven Thesen zur Rolle der Frau und einem gegen den Mainstream gebürsteten Gottesverständnis zum angeregten Diskutieren bei festlicher Musik. Auch in den Sprengeln wird das Frauenmahl-Modell, teilweise mit selbst hergestellten Köstlichkeiten, vielerorts erfolgreich durchgeführt. So wurde z. B. in der Uelzener Marienkirche im Jahr 2015 zum Thema »Wofür brennt mein Herz« diskutiert und wegen der zeitgleichen Ausstellung »Angeworben« eine von Christiane Friedrich wiederbelebte Margarete Daasch bewundert. Weitere Frauenmahle sind geplant: 2016 im Sprengel Hildesheim-Göttingen und 2017 in der Marktkirche Hannover mit Christina Brudereck.

Bettina Rehbein, theologische Referentin
in der Landesstelle

Frauenmahl 2015 in der Marktkirche, Hannover



DIE GESCHICHTE DES FRAUENWERKS DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE HANNOVERS

Mit historischen Fotos, Texten und Zeugnissen wird hier ein Dreivierteljahrhundert (kirchlicher) Frauengeschichte dokumentiert. Entstanden in Verweigerung der nationalsozialistischen Ideologie, wird das Frauenwerk in seinem christlichen Selbstverständnis selbst zum Zeugen und Akteur der Geschichte.

Die Themen reichen von Kriegselend, Mütterdienst und Wiederaufbau über das deutsche Wirtschaftswunder bis hin zu frauenpolitischen Forderungen und geschlechterbewusst-kontextueller Theologie. In ihrer Vielfalt spiegeln die Programme, Aktionen und Persönlichkeiten wache Zeitzeugenschaft und Zeitansage.

Biblich-theologische Bildungsprogramme, Pilgern, Frauenklöster, meditativer Tanz – seinem evangelischen Auftrag gemäß spannt das Frauenwerk einen weiten Bogen zwischen spiritueller Praxis und politischem Engagement bis zu weltweiten ökumenischen Projekten.

75 JAHRE ZEITGESCHICHTE – ZUKUNFTSWEISEND.

